

rade auch in Verbindung mit kreativen Elementen, zu stark auf eine „heile Welt“ hin abziele. Anschließend heißt es dann jedoch: „Ich sehe dies durchaus nicht ganz negativ, ich glaube, es war in der damaligen Situation und unserer damaligen Stimmung vielleicht gerade das richtige.“

Sicher ist, daß diese Tage mit großer Bereitschaft und großem Engagement sowohl von Seiten des Leitungsteams, wie auch von den Teilnehmern gestaltet und gefeiert wurden. Die Erfahrung, die alle dabei gemacht haben, ist sicher die Mühe wert gewesen. Denn Ostern als ein Fest zu erleben, das Mut und Freude für mein Leben schenken kann, ist ein entscheidender Ansatz dafür, daß zentrale Glaubenswahrheiten nicht nur abstrakte, theoretische Begriffe sind, sondern daß sie zu lebenstragenden und lebensgestaltenden Glaubensüberzeugungen werden. Viele, die bei diesem Fest dabei gewesen sind, haben ihre Erfahrung nicht für sich alleine behalten. Sie kehrten nach Hause zurück und erzählten, was sie gehört und erlebt haben. Ein Stück Glaubensenerfahrung, lebendig und nah und mitten in unserer Zeit, so wie damals am Anfang.

## Winfried Blasig

### Welche Predigt hilft?

#### Empirische Meßergebnisse

*Eine Predigt, die Neues bietet, auf die Praxis des Lebens eingeht, sprachlich anspruchsvoll, biblisch fundiert und persönlich formuliert ist — so könnte man die Frage dieses Titels beantworten. Wie es mit einfachen Mitteln zu diesen Ergebnissen kam, beschreibt der folgende Bericht, der auch ohne Kenntnis der verwendeten Berechnungsmethoden gut verständlich und informativ ist und der eine Ermutigung zu einer gründlichen Vorbereitung der Predigt bedeuten kann.* red

Das positive feed-back auf die Predigt Jesu spielt in den Evangelien eine große Rolle. Wie auf die Berichte von seinen Wunder-

taten folgt auf seine Reden jeweils ein positiver „Chorschluß“, z. B.: „Ein großer Prophet ist unter uns aufgestanden“ und „Gott hat sein Volk heimgesucht“ (Lk 7,16); „Er lehrt wie einer, der Macht hat“ (Mt 7,29).

Die positive Antwort, im modernen Fachjargon: das positive feed-back, soll offensichtlich dem Leser des Evangeliums den Zugang zu Jesus und seiner Lehre erleichtern. Bei Matthäus wird gleich auch ein negatives feed-back auf die Lehre der Pharisäer angedeutet: „... nicht wie die Pharisäer und Schriftgelehrten“.

Auf das feed-back der Hörer zu achten, ist also für einen Christen keine Schande; weder wenn es um die Frage nach der Glaubwürdigkeit der zu hörenden Verkündigung geht, noch wenn einer selbst ein Prediger ist oder ein Homiletiker und um die rechte Verkündigung sich müht.

#### *Neue Methoden statt Chorantworten*

Chorantworten sind heute nach der Predigt leider nicht mehr üblich, jedenfalls nicht in unserem Kulturraum. In Afrika z. B. reagieren die Leute — Gott sei Dank — noch viel spontaner als bei uns. In unserem Erfahrungsbereich muß man das feed-back, die Rückmeldung der Gemeinde, selbst veranlassen und organisieren, wenn man nicht auf zufällige Komplimente und Proteste angewiesen bleiben will. Die homiletische Arbeit in den Seminarien und an den Hochschulen bedient sich deshalb seit längerem verschiedener Formen der Feed-back-Organisation, z. B. der Standard- und der Tiefeninterviews, der Fragebogen und Einreißbogen. Das homiletische Seminar am Institut für kirchliche Dienste in München (bisher Institut für Katechetik und Homiletik) verwendet u. a. einen sehr einfachen Einreißbogen. Er wird, während die Gemeinde zur Kommunion geht, im Kirchenraum verteilt und am Ende des Gottesdienstes unter entsprechender Anleitung von den Gottesdienstteilnehmern bearbeitet, d. h. eingerissen. Die primitive Methode vermittelt zwar nur wenig Informationen; sie erbringt aber eine sehr hohe Rücklaufquote, bis zu 100%. Nur Kinder und alte Leute kommen selbst mit

diesen einfachen Einreißbogen manchmal nicht zurecht.

Das Ergebnis ist zudem statistisch auswertbar. Um aus den nüchternen Zahlen ein sinnvolles feed-back herauszulesen, bedarf es allerdings fachlicher Kenntnisse und einiger Übung. Aber dafür ist schließlich der Seminarleiter da. Bei genauerem Zusehen lassen sich unter der Oberfläche des Zahlenspiels eigentlich immer wertvolle Informationen finden. Der mehrjährige Gebrauch des gleichen Feed-back-Bogens am Münchner Institut und zugleich an den Hochschulen von Linz und St. Pölten erlaubte es schließlich im Sommer 1980, eine gemeinsame Auswertung von 21 Predigten und den zugehörigen feed-backs mit Hilfe eines Computers vorzunehmen. Über 1.800 Feed-back-Bogen wurden dabei ausgewertet. Das Hauptinteresse galt dabei der hilfreichen Predigt; näherhin der Predigt, über welche die Hörer, oder doch eine große Zahl von Hörern nachher urteilen: „Sie hat gut geholfen.“

Im Interesse einer sinnvollen Auswertung erwies es sich als notwendig, über das Feed-back-Ergebnis hinaus möglichst viele Daten über den Prediger selbst und über seine Predigt in den Computer einzuführen. Allerdings lassen sich Computer nur mit Zahlen füttern. Der Inhalt der Predigt scheidet also größtenteils für eine solche Erfassung von vornherein aus. Die Analyse muß sich auf andere Faktoren zu stützen suchen.

Das homiletische Seminar im IKD entschloß sich, folgende Faktoren zu ermitteln und bereitzustellen.

#### *Die Faktoren der Analyse*

Alter, Geschlecht und Nationalität des Predigers;

Zahl und Nationalität der Hörergemeinde, Größe des Predigtortes, Uhrzeit der Predigt.

Aus den möglichen Angaben über den Wortlaut der Predigt wurden folgende Faktoren ausgewählt: Textlänge (Zahl der Schreibmaschinenanschläge des vom Tonband geschriebenen Textes, also Zeilenlänge  $\times$  Zeilenzahl), Textschwierigkeit nach dem NRE-Index, Zahl der persönlichen

Fürwörter in der 1. Person, Zahl der persönlichen Fürwörter in der 2. Person; Zahl der Bibelzitate, Länge der Bibelzitate; Zahl der nichtbiblischen Erzähltexte, Länge der nichtbiblischen Erzähltexte, Länge der praktischen Sätze.

Als praktische Sätze wurden alle Sätze gezählt, die konkret zu einem Tun auffordern oder konkrete Handlungsmöglichkeiten erörtern.

#### *Die Predigten und ihre Hörer*

Das so gesammelte Untersuchungsmaterial wurde dem Sozialteam e. V. in Augsburg übergeben. Dieses sorgte dann für die Programmierung, beschickte den Computer und stellte die signifikanten Ergebnisse zusammen. Es zeigte sich zunächst im numerischen Überblick, daß von den 19 männlichen und 2 weiblichen Predigern 3 aus dem nördlichen Deutschland kamen, 2 aus Bayern, 8 aus Österreich, 1 aus Jugoslawien, 2 aus Indonesien, 5 aus anderen Ländern.

Die Hörergemeinden umfaßten 70 bis 500 Personen, im Schnitt ca. 200.

13 mal handelte es sich um deutsche Hörergemeinden (Oberbayern) und 8 mal um österreichische.

Die Textlänge schwankte zwischen 2.600 und 14.300 Anschlägen und betrug im Durchschnitt (Median) 5.670.

Die Textschwierigkeit lag bei 19,1—55,9 nach dem NRE-Index, im Schnitt bei 36,1. Dieser niedrige Schnitt machte uns recht betroffen; drückt er doch aus, daß die Predigten im Schnitt recht schwierig waren. (Der NRE-Index ist eigentlich ein Index für die Text-Leichtigkeit; je kleiner die ermittelte Zahl ist, desto schwieriger ist der Text. Zur Messung werden die Zahl der Wörter pro Satz und die Zahl der einsilbigen Wörter herangezogen).

An persönlichen Fürwörtern der 1. Person („ich“ und „wir“ hatten wir leider nicht getrennt) enthielten die Predigten zwischen 17 und 98, im Schnitt 47; in der 2. Person (du, ihr, Sie) 0—42, im Schnitt 6. Das „homiletische Wir“, mit dem sich der Prediger zum Sprecher der Gemeinde macht, kommt also viel häufiger vor als die direkte Anrede an die Hörerschaft mit einem Pronomen.

Die Prediger brachten im Schnitt 3 Bibelzitate (0—9) und erzählten im Schnitt je eine nicht biblische Geschichte (0—4).

Die Länge der praktischen Sätze schwankte von 0—999 Anschlägen pro Predigt und betrug im Schnitt 85 Anschläge; ihre „Dichte“ (bezogen auf, sagen wir, z. B. 1 Zeile) betrug im Schnitt 1,66, während die Dichte der Bibeltexte im Schnitt 3,1 betrug, die der nicht biblischen Erzähltexte 5,24. Praktische Sätze waren also in diesen Predigten recht selten.

#### *Die Antworten*

Von den 1.851 Befragten war ein Drittel etwa männlichen Geschlechts.

#### *Die Predigt fanden*

interessant	58,9%
halbwegs interessant	24,8%
eher langweilig	3,3%
die Angabe unterließen	13,0%

#### *Die erfahrene Hilfe*

Die Predigt hat gut geholfen	55,5%
nicht geholfen	9,8%
Angabe unterließen	34,7%

#### *Zur Verständlichkeit*

Die Predigt habe ich gut verstanden	76,0%
schlecht verstanden	9,5%
die Angaben unterließen	14,5%

#### *Die erhaltene Information:*

Aus der Predigt habe ich Neues erfahren	40,4%
nichts Neues erfahren	20,3%
die Angaben unterließen	39,3%

#### *Die Länge der Predigt:*

Die Predigt empfand ich als lang	6,6%
mittel	51,2%
kurz	12,6%
die Angaben unterließen	29,6%

#### *Zur Interpretation*

Es fällt auf, daß viele der am feed-back beteiligten Personen nicht bei allen vorge-druckten Alternativen etwas einrissen.

Über die Motive der Unterlassung oder Verweigerung kann man nur Vermutungen

anstellen. Immerhin hängt die Zahl der „Verweigerungen“ offensichtlich mit der Zahl der gebotenen Alternativen (2 oder 3) und mit der Schwierigkeit der Antwort zusammen. Zwischen gut oder schlecht verstanden konnten sich nur 14,5% der Gefragten nicht entscheiden. Zwischen interessant, halbwegs interessant und langweilig gar nur 13%.

Angesichts der schwierigen Frage, ob die Predigt geholfen habe, verweigerten jedoch 34,7% die Antwort. Ob sie Neues erfahren hätten, konnten oder wollten gar 39,3% nicht äußern. Selbst über die Länge der Predigt äußerten sich 31,6% der Gefragten nicht.

Da das negative feed-back nur selten gegeben wird (3,3% langweilig, 9,8% nicht geholfen usw.) darf man wohl annehmen, daß ein großer Teil der Verweigernden mit seiner Verweigerung ein negatives Urteil ausdrückt.

Das bestätigen auch die folgenden Querberechnungen. Überdies zeigt sich, daß diejenigen, welche die Antwort einmal verweigern, dieses Verfahren dann gern auch bei anderen Fragen wieder anwenden.

#### *Zu den Querberechnungen*

Hier suchten wir vor allem Antwort auf die Frage, welche Predigten als hilfreich empfunden worden waren. Wer so fragt, geht natürlich davon aus, daß die Predigt allgemein als hilfreich empfunden werden soll. Er sieht also in der Predigt ein Instrument der Stabilisierung, was sie auf Grund ihrer kommunikativen Möglichkeiten von Natur aus schließlich auch ist<sup>1</sup>.

Wie dem auch sei, nach Anstößen zur Bekehrung und Neuorientierung hatten wir jedenfalls nicht gefragt. Dazu hätte man die ganze Untersuchung anders anlegen müssen.

Als hilfreich wird vor allem die Predigt des Landsmanns empfunden (.39). Mag sein, daß den österreichischen Seminaristen, die vielfach in ihren Heimatgemeinden predigten, ein Bonus für den „Sohn der Heimat“ zuhilfe kam. Dieser Bonus dürfte jedoch keinesfalls zu hoch veranschlagt werden,

<sup>1</sup> Vgl. K. W. Dahm, Beruf Pfarrer, München 1971, 218—244.

da das Alter der Prediger in diesem Zusammenhang und bei der Frage nach erfahrener Hilfe überhaupt keine erkennbare Rolle spielt. Die Predigt vor einer kleinen Höregemeinde hilft eher als die vor einer großen Gemeinde (.32), in einem kleinen Ort eher als in einer großen Stadt (.33); als hilfreich wird eine Predigt eher bei der Frühmesse als bei späteren Gottesdiensten beurteilt (.31), die „braven Leute“, die früh aufstehen und früh zur Messe kommen, sind wahrscheinlich die dankbareren Predigthörer.

Hilfreicher als die leichtverständliche Predigt — das finde ich sehr erstaunlich — wurden die schwierigen Predigten mit einem NREI unter 36,2 eingeschätzt. Obwohl selbst der Durchschnitt der getesteten Predigten schwierig genug war, erwiesen sich doch die überdurchschnittlich schwierigen Predigten unter ihnen als die hilfreicheren. Nach diesem unerwarteten Ergebnis darf man jedenfalls nicht mehr so selbstsicher wie früher fordern, die Predigten müssen vor allem leicht verständlich sein.

Starke Korrelation mit dem Urteil „hat geholfen“, wies auch der Gebrauch der Fürwörter auf. Das homiletische „wir“ kommt in Predigten, die als hilfreich empfunden wurden, überdurchschnittlich häufig vor. Obwohl es sich eigentlich um ein recht billiges homiletisches Mittel handelt, scheint es doch seine Wirkung zu tun. (Ein Kapuziner soll einmal bei einer Standespredigt gesagt haben: „Wir Mütter...“) Am Wir-Sagen — „ich“ kommt selten vor — wird es freilich nicht liegen. Aber die Predigten, in denen häufig „wir“ gesagt wird, haben sich jedenfalls als hilfreich erwiesen. Die Ursache dafür wird wohl im verbindlichen Charakter der „wir“ sagenden Predigt und des „wir“ sagenden Predigers zu suchen sein.

Die Anrede mit Fürwörtern der zweiten Person kennzeichnet jedoch einen Predigt-Typ, der offensichtlich noch hilfreicher wirkt, als die Predigt der Wir-Sager. Die Gegenprobe sichert hier das statistisch nicht hochsignifikante Ergebnis (.23 bzw. .32). Vor allem die beiden weiblichen Prediger (Pastoral-Assistentinnen) gebrauch-

ten die Anrede im Fürwort häufig und ertennten dafür mit ihren Du oder Ihr sagenden männlichen Kollegen das positivere feed-back. Als wenig hilfreich erwiesen sich Predigten, in denen nur in der dritten Person gesprochen wurde. Die gute Predigt spielt zwischen ich und du und wir oder ihr oder Sie.

Als hilfreich erwiesen sich auch die Predigten, in denen die praktischen Sätze über 100 Maschinenanschläge ausmachten (.26). Deutlicher noch helfen die Predigten, in denen mehr als zwei Bibelzitate vorkommen (.31). So viel zu den Querberechnungen im Zusammenhang mit der Frage nach der hilfreichen Predigt.

#### *Zu den Interkorrelationen*

Wegen der geringen Zahl untersuchter Predigten beschränken wir uns in der Auswertung auf Interkorrelationen mit einem Signifikanzniveau von 99%. Als hilfreich stellen sich hier die Predigten dar, in denen man auch etwas Neues erfahren hat (+ .63 nach Pearsons). Dieses Ergebnis bestätigt das schlechte Abschneiden der Predigten, bei denen zur Frage nach der Neuigkeit die Antwort verweigert wurde (— .61). Wer nichts Neues erfahren hat, dem wurde auch nicht geholfen (+ .80!) (Neuigkeiten helfen allerdings auch nicht immer: Korrelation zwischen Neues erfahren und nicht geholfen (0.45). Hilfreich ist ferner die verständliche Predigt (zum Vergleich ist hier freilich das Ergebnis über NREI heranzuziehen; die verständliche Predigt kann also hier nicht schlechthin die einfache Predigt meinen, sondern scheint auch die akustische Verständlichkeit einzuschließen).

In keiner Weise korreliert das feed-back auf die Frage, ob die Predigt geholfen hat, mit dem Parameter „interessant“ (außer dort, wo es sich um Verweigerungen handelt, in denen sich offensichtlich ein spezifisches Motivationsfeld wirksam erweist). Man kann der „interessanten“ Predigt jedenfalls nicht bestätigen, daß sie hilfreicher sei als eine eher langweilige Predigt. Als interessant scheint wohl allzuvielen zu gelten; sicher ist auch interessant, wenn einmal eine Frau oder ein Ausländer predigt. Aber Interessantheit solcher Art hilft

eben noch nicht, es sei denn, es wird auch etwas Neues in der Predigt geboten. Die informative Predigt wird als hilfreich beurteilt, nicht die interessante.

Die mittlere Länge wird allen Predigten bestätigt, die auch sonst einen guten Eindruck gemacht haben. „Mittellang“ scheint also eher ein positives Gesamturteil auszudrücken, als ein Urteil über die objektive Predigtdauer. Unabhängig von der Frage nach der erfahrenen Hilfe hat sich deutlich gezeigt, daß der Gebrauch der 1. Person mit der Länge der Predigten zunimmt, nicht aber ebenso der Gebrauch der 2. Person. Ich vermute, daß das „wir“ als homiletische Routinehandlung auftritt, die Anrede in der 2. Person aber eher eine Stilfrage beinhaltet. Alle sagen „wir“; nicht alle sagen „ihr“.

Bibelzitate machen die Predigt keinesfalls langweiliger (— .52). Noch deutlicher zeigt sich allerdings, daß nichtbiblische Erzählungen die Predigt interessant machen (+.77). Interessant ist natürlich auch das Neue (+.52), aber das Erzählen gilt offensichtlich als interessanter als die Neuigkeit des Gebotenen. Übrigens erzählen vor allem die Ausländer. (Sie haben die „narrative Unschuld“ vielleicht noch nicht verloren). Dafür reden sie ihre Zuhörer nicht so oft an wie die deutschsprachigen Prediger. Die Länge der Erzählstücke weist auch eine signifikante Korrelation mit dem Alter der Prediger auf. Ältere Prediger erzählen mehr (+ .41).

#### *Welche Predigt hilft?*

Die erzielten Ergebnisse favorisieren also die informative, praktische, anspruchsvolle und kommunikative Predigt als hilfreich. Der Predigthörer urteilt, ihm sei geholfen worden ehestens dann,

- wenn die Predigt ihm Neues geboten hat,
- auf die Praxis des Lebens einging,
- sprachlich eher anspruchsvoll sich darstellte,
- biblisch fundiert,
- persönlich formuliert war (vom Ich zum Sie oder zum Ihr)
- und vor allem, wenn sie von einem Landsmann kam.

Wenig hilfreich wurden vor allem Predigten empfunden,

- die eher Bekanntes wiederholten,
- abstrakte und unpersönliche Überlegungen vorlegten,
- zu einfach wirkten
- und von Fremden gehalten wurden.

Außerdem werden Predigten vor kleineren (Frühmeß-) Gemeinden und in kleineren Orten als hilfreicher empfunden als im gegenteiligen Fall.

Für das feed-back „hilfreich“ stellte sich als günstig, wenn auch weniger bedeutsam dar, daß eine Predigt auch interessant gewirkt hat und Erzählungen enthielt.

Ohne ersichtlichen Einfluß auf die empfundene Hilfe blieben Alter und Geschlecht der Prediger und das Geschlecht der Zuhörer — die Querauswertung nach dem Alter der Hörer mußte aus Kostengründen leider unterbleiben — und die Länge der Predigt.

Diese Ergebnisse einer im Umfange eher bescheidenen Untersuchung können sicher nicht als eine Art neues Evangelium für Prediger angesehen werden. Sie dürften aber als überprüfenswerte Hypothesen angesehen werden und zu weiteren empirischen Untersuchungen auf ähnlicher Basis aufrufen.

Zu diesem Zweck werden sowohl der Einreißbogen für die Predigthörer wie der Analysebogen für die Prediger und die homiletischen Seminarien verbessert und neuerdings erprobt. Dann werden auch Prediger und Homiletiker an anderen Orten darum gebeten werden, sich des optimierten Materials zu bedienen und zu einer Untersuchung auf breitester Basis beizutragen.

#### *Ähnliche Untersuchungen*

Eine gründliche und umfangreiche Untersuchung solcher Art ist zwar von evangelischer Seite in Hannover bereits in Gang gebracht worden<sup>2</sup>. Dem Bericht nach hat diese Untersuchung allerdings bisher noch wenig nützliche Ergebnisse erbracht. Das feed-back lautet auf ziemlich alle Predig-

<sup>2</sup> Ein erster Bericht von H. W. Dannowski, in: R. Zerfuß — F. Kamphaus (Hrsg.), *Kompetenz des Predigers*, Münster 1980, 143—198.

ten gleich. Die Gründe lassen sich allerdings bisher erst vermuten. Dannowski denkt an eine Art „Rezeptionsmechanismus“, der mehr von der hohen protestantischen Predigteinschätzung als Wort Gottes denn von der konkreten Predigt in Bewegung gesetzt wird.

Dementsprechend bekundet er starkes Interesse an ähnlichen Untersuchungen auf katholischer Seite. In der Tat hat ja unsere Untersuchung recht differenzierte Ergebnisse zu Tage gefördert. Das unterschiedliche Ergebnis muß allerdings m. E. nicht auf einen „Rezeptionsmechanismus“ bei der evangelischen Predigthörerschaft zurückgeführt werden; es kann sich wohl auch um einen „Feed-back-Mechanismus“ handeln. Vielleicht geben die von den verschiedenen Predigten verschieden beeindruckten Hörer nur ein stereotypes Feed-back, etwa weil sie von den Fragen dazu verführt werden oder um sich selbst in einer bestimmten Weise darzustellen. Hier sind sicher noch ergänzende Untersuchungen möglich und angezeigt. Auf jeden Fall bietet es sich an, auf diesem Gebiet ökumenisch zusammenzuarbeiten.

## Bücher

### Die Wahrheit als Näherungswert

*Wilhelm Kempf.* Auf Dein Wort hin. Briefe des Bischofs von Limburg an die Gemeinden des Bistums zur österlichen Bußzeit 1972—1981, Verlag des Bischöflichen Ordinariates Limburg 1981, 283 Seiten.

Der Bischof ist Hirte und Lehrer in seiner Diözese, und so erläßt er wenigstens einmal im Jahr in der Fastenzeit ein Hirten-schreiben, das die Pfarrer der Gemeinde vorlesen. Mancher Pfarrer ist froh darüber, weil seine Predigt entfällt und er sich die Zeit der Vorbereitung erspart. Die Gemeinde ist nicht glücklich.

Hirtenbrief oder Vorlesung überhaupt ist, grob gesagt, schon von der Form her, fad und langweilig. Wie ist es mit dem Inhalt?

Im Durchschnitt gilt es auch davon. Früher ging es halt reihum: Schule, Familie, Kirchenpolitik, Vorbereitung auf Wahlen, Jammer über die schlechten Zeiten. Immer von hoher Warte der erhobene Finger. Kann man vom Bischof verlangen, daß er auch ein geschickter Schriftsteller ist? Kann er es mit den Zeitungsschreibern aufnehmen, von denen das Volk verwöhnt ist? Viele Hirtenbriefe tragen nur die Unterschrift des Bischofs, irgendwer aus seiner Umgebung hat sie verfaßt. Wie weit er vom Heiligen Geist geleitet war, muß dahingestellt bleiben. Auch die paulinischen Briefe sind nicht alle echt. Selbst die einzelnen Sätze der Heiligen Schrift tragen nicht gleiches Gewicht.

Die Hirtenbriefe des Bischofs von Limburg lassen beim Lesen aufhorchen. Da läuft es anders als erwartet (oder gefürchtet). Zitate sind selten. Früher zitierte man ununterbrochen; von Dionysius dem Areopagiten bis Thomas von Aquin. Hier stößt man auf ein Zitat von Martin Walser. Der hoheitsvolle, herablassende Ton fehlt. Der Verfasser — ich nehme an, die Briefe sind weitgehend echt — steigt vom hohen Roß und gibt sich nicht allwissend. Er hat die Finger am Puls der Zeit. Er versteht, daß es heute Pluralität auch in der Kirche geben muß und erspart uns simple Lösungen. Die Wahrheit ist ein Näherungswert, jede Zeit muß sich neu mit ihr auseinandersetzen, muß neue Aussagen machen.

Kempf nimmt eine vermittelnde Rolle ein in dem Streit um Küng im Jahre 1980. Aber nennt seinen Namen nicht. „Man kann vom Amt (Bischof? Papst?) nicht erwarten, daß es überall schon das letzte Wort spricht.“ Blättern wir zurück in den amtlichen Auslassungen, etwa unter dem Stichwort Toleranz. Was man vor hundert und mehr Jahren darüber gesagt hat an höchster Stelle ist genau das Gegenteil von dem, was man heute seelenruhig verkündet. Zum Thema soziale Not ist uns erst im nachhinein, als es zu spät war, etwas eingefallen. Die Bandbreite amtlicher Aussagen nach Zeit und Person ist in der Amtskirche unerhört groß. Aber jedesmal wird es als (beinahe) letzte Weisheit verkündet. Kempf ist vorsichtig, vornehm und